

Das Hochwasserhaus in Kirnathi

Seit sehr sehr langer Zeit bewegen sich die pretoische Platte und die dalakische Platte aufeinander zu. Im Westen prallen dicke Bereiche der Platten bereits zusammen und türmen das Sterntreppen-Gebirge auf, im Osten befindet sich mit dem Halbmeer der letzte Rest des Yalakis-Meeres, das einst die Urkontinente Pretoya und Dalakia voneinander trennte.

Dabei heißt das Halbmeer deshalb Halbmeer, weil es von den übrigen Meeren eigentlich bereits abgeschnitten ist. Ganz an der Ostspitze hat sich die Zange bereits geschlossen. Da fast der gesamte Südteil des Kontinents sowie mehrere der immensen Flusssysteme im Sterntreppen-Gebirge ins Halbmeer entwässern, liegt dessen Wasserspiegel über dem der restlichen Meere, ist allerdings saisonal stark variabel: Die Regenzeit im Süden deckt sich mit der Schneeschmelze im Sterntreppen-Gebirge.

Die Besiedelung der Insel Kirnathi

Die meisten Inseln im Halbmeer sind vulkanischen Ursprungs und die Siedlungen befinden sich erhöht auf den Hängen. Kirnathi ist eine Ausnahme.

Kirnathi ist ein geologisch deutlich älterer Berg, dessen Gipfel eher flach ist und auch nicht weit über die Wasseroberfläche reicht. Das gesamte Ökosystem der Insel ist darauf angepasst, dass der Boden mitunter wochenlang komplett unter Wasser steht. Die Tiere halten sich in den Baumkronen auf, auch reichlich Pflanzen schlingen sich an den Bäumen fest und leben entweder parasitisch oder durch Luftwurzeln.

Lange Zeit galt Kirnathi als Phantominsel, vor dreihundert Jahren aber wurde es tatsächlich nicht nur gesichtet, sondern sogar erreicht. Umgehend wurde eine Besiedelung ins Auge gefasst, doch natürlich war den Siedlern sofort klar, dass die errichteten Gebäude bei Hochwasser überschwemmt würden.

Während schon an den ersten Wohnhäusern gebaut wurde, suchte der Navigator des Siedlerschiffes als der einzige Zahlengelehrte der Siedler noch nach einer Lösung. Er fand eine und ließ am höchsten Punkt der Insel Kirnathi das Hochwasserhaus errichten.

Bis auf die allerersten paar Häuser wurde die gesamte Siedlung so errichtet, dass sie durch Hochwasser im Grunde keine Schäden davonträgt. Ja, gelegentlich müssen morsche Holzteile ausgetauscht werden, das gilt ja auch für die Stelzen des Hochwasserhauses, von denen jährlich ein Drittel (noch nicht einmal notwendigerweise morsche, nur zur Sicherheit) erneuert werden, aber im Grunde hält die Siedlung das Wasser aus.

Die Bewohner der höherliegenden Häuser wurden verpflichtet, die Bewohner der Häuser am Ufer aufzunehmen, wann immer diese überschwemmt wurden. Das Hochwasserhaus selbst wurde

aber erst verwendet, wenn so viele Häuser überschwemmt waren, dass der Platz sonst nicht mehr reichte.

Als Vorratsgebäude wurde das Hochwasserhaus nicht verwendet. Wenn das Wasser im Frühling so stark stieg, dass es alle Häuser überschwemmte, wurden die letzten Reste der Wintervorräte natürlich hingebacht, aber bis dahin befanden sie sich in den Wohnhäusern. Schon bei den frühesten Ernten aber sank der Pegel stets bereits wieder, dass die am höchsten liegenden Häuser wieder benutzbar waren, und über die Lagerzeit in Herbst und Winter hatte das Wasser ohnehin Tiefststand.

Aufbau des Hochwasserhauses

Das Hochwasserhaus hat einen fast rechteckigen Grundriss von grob 17 zu 8 Metern, wobei eine Schmalseite merkbar länger ist als die andere, und steht auf über hundert einzelnen Stelzen von über neun Metern Höhe. Es hat an sich nur ein nicht ganz zwei Meter hohes Stockwerk, aber es können auch Gegenstände, Netze oder auch Hängematten an den Dachbalken unter dem Dach aufgehängt werden. Es handelt sich um ein an der höchsten Stelle gut drei Meter hohes Bogendach, auf einen hölzernen Rahmen geflochten und mit Fett gegen den Regen eingestrichen.

Die Stelzen enden oben in einem durch einen Bolzen verschlossenen hölzernen Schuh, auf dem in einer Rille die Bodenbalken der Halle aufliegen, so können die Stelzen leicht ausgetauscht werden. Die Bodenbalken verlaufen nicht alle in dieselbe Richtung, damit das Haus sich nicht als ganzes gegen die Stelzen verschieben kann, außerdem sind die Stelzen noch gegeneinander verspannt, damit sie nicht kippen können.

Übrigens sind die schenkeldicken Stelzen nicht einfach nur ein langes Stück Holz. Im Gegenteil werden sie erst vor Ort aus mehreren kürzeren Teilen zusammengesteckt, sonst könnten sie ja unter einem bestehenden Gebäude nicht ins Erdreich getrieben werden.

Auf dem Bretterboden stehen acht aus Stäben konstruierte Gitterkästen mit diagonalen Verstrebrungen, sie sind miteinander und, durch Löcher im Boden, an den Bodenbalken befestigt. Die Wände sind geflochten und mit Dung verputzt. Fenster in den Wänden gibt es keine, an beiden Schmalseiten ist aber der halbkreisförmige Bereich unter dem Tonnendach offen - es regnet dort trotzdem nicht hinein, da das Dach ein gutes Stück übersteht.

Auch Türen gibt es nicht, es hängen Strickleitern an Luken im Boden.

Zeitsprung

Dreihundert Jahre sind seit der Besiedelung Kirnathis vergangen. Das Halbmeer ist vollgelaufen, es gibt keine saisonalen Schwankungen des Wasserstandes mehr. Jene Menge Wasser, die ins Halbmeer fließt, läuft im Osten in einem Wasserfall mit saisonalen Schwankungen ins Meer.

Der Wasserstand übertrifft den maximalen Wasserstand, den je Einwohner der inzwischen dauerhaft überschwemmten Insel Kirnathi gemessen hatten, um über einen Meter, dennoch ist das

Hochwasserhaus noch immer nicht überschwemmt: 37 Zentimeter sind noch Platz, so viel Reserve hatten die Erbauer eingeplant.

Inzwischen müssen die Stelzen von Tauchern ausgetauscht werden, aber das geschieht tatsächlich, denn das Hochwasserhaus hat einen neuen Zweck.

Mit seinem schönen neuen Glasfußboden, den Türen in den Wänden der Schmalseiten und dem neuen Putz aus geruchsneutralem braungefärbten Lehm ist es ein sehr beliebtes Ausflugsziel für Touristen, die im klaren Wasser des Halbmeeres die farbenfrohe schwimmende Fauna beobachten wollen. Und rundherum liegen die tausenden Hausboote der modernen schwimmenden Stadt Kirnathi vor Anker.

Mancher behauptet, die meisten davon seien Hotelboote, aber das stimmt dann doch nicht. Es gibt nämlich nur 63 Hotels.